

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 32 (1942)

Heft: 42

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

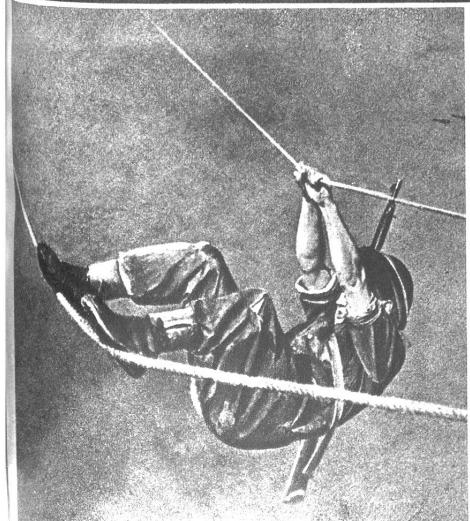
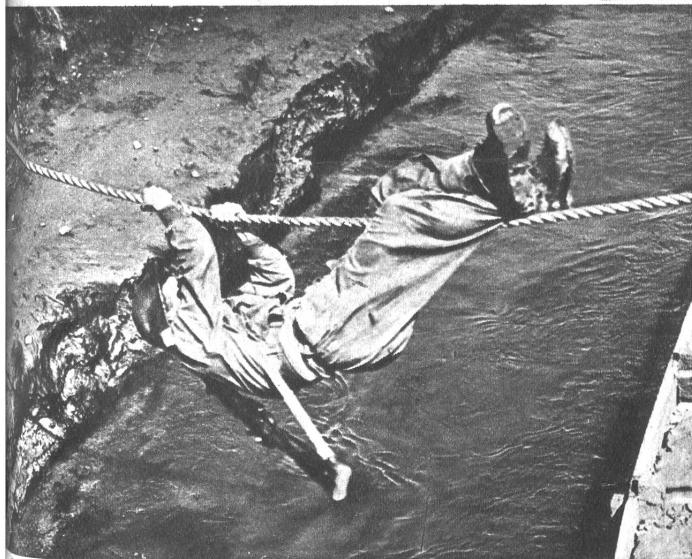
Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bereit für die „Zweite Front“

Es besteht kein Zweifel, dass die zweite Front in England mit allen Mitteln vorbereitet wird. Ein Fallschirmjäger in einem grossen Trainingszentrum äusserte gegenüber einem Korrespondenten einer grossen Nachrichtenagentur: „Ich habe den Eindruck, dass wir bereit sind.“

Selbstverständlich weiss aber nur das britisch-amerikanische Oberkommando und das Kriegsministerium, wann das Aufrollen der zweiten Front geplant ist. Wer nicht allzu anglophil eingestellt ist, wird den Briten auch zutrauen, dass sie erst auf dem Kontinent ernstlich eingreifen, wenn die Russen ihr Letztes hergegeben haben. Schliesslich rechnen die Alliierten auch mit einer zunehmenden Erschütterung der deutschen Herrschaft in den besetzten Gebieten des Kontinents. Diese und andere Gründe mögen die Alliierten bewogen haben, mit einer Grossoffensive auf dem Kontinent noch zuzuwarten. Selbstverständlich sind die Russen über eine solche Entwicklung verstimmt. Die englische und amerikanische Presse fordert anderseits mit aller Dringlichkeit die Eröffnung einer Entlastungsoffensive im Westen. Ob diese Pressekampagne wirklich die Stimmung im Volke überträgt oder ob sie nur eine Täuschung über die wahren Absichten der verantwortlichen Persönlichkeiten bezweckt, entzieht sich unserer Kenntnis.



Ein Kommandosoldat überquert einen Fluss am Seil. Mit solchen Übungen bereiten sich die britischen Truppen auf die zweite Front vor

Oben rechts: Ein Sprung in voller Ausrüstung aus 14 Fuß Höhe muss einem Kommandosoldaten keine Schwierigkeiten bereiten. Auch wenn unter ihm plötzlich eine Gewehrmündung sichtbar wird, darf er den Mut nicht verlieren



POLITISCHE RUNDNSCHAU

Milch und Brot rationiert

-an- Milch und Brot sind rationiert worden. Das Publikum kennt die Quoten bereits auswendig und weiss, was jeder zugut hat. Es wurde kaum geschimpft: Seit dem Frühjahr war man vorbereitet, dass es wohl so weit kommen werde. Nur die allersorglosesten Optimisten sahen eine „andere Lösung“, obgleich sie nicht bestreiten konnten, dass der Konsum von Brot, teurer oder nicht, nochmals zugenommen, und dass man die Milch auch zum jetzigen Preise immer mehr verwenden werde, um sich in Milchspeisen Ersatz für fehlende andere Platten zu verschaffen.

Vermutet ist worden, man wäre um die Milchrationierung herumgekommen, wenn die Bauern ihren Milchpreis-erhöhungsplan durchgesetzt. „Das kommt von Brugg“, hiess es da und dort. Aber es kam nicht von Brugg! Auch das Sekretariat des Bauernverbandes ist nicht imstande, die Milch wesentlich zu „verknappen“ oder einen mehr oder weniger wirksamen „Streik“ in den Lieferungen zu verfügen, sogar wenn es dies wollte. Es will es aber gar nicht. Prominente haben jeden Gedanken an Repressalien gegen die bundesrätliche Preisfestsetzung weit von sich gewiesen. Die alles bestimmende Tatsache ist eben, dass jeden Winter das Quantum der produzierten Milch zurückgeht, dass die Ausbalancierung zwischen den Quanten, welche verkäst, verbuttert (zu sehr geringen Teilen für Aufzucht und Mast verwendet) und schliesslich für den Frischkonsum verwendet oder in Milchkonserven verwandelt werden dürfen, ein Problem wird, welches „Uebersicht“ über das Vorhandene und in erster Linie über den Konsum verlangt. Wenn manche Familie weniger bekommt, als sie in den letzten Monaten getrunken und genossen, sagen andere, dass sie „eigentlich nicht sehr viel weniger“ erhalten.

Noch weniger zu umgehen war die „Brotzuteilung“. Vorräte, eigene Ernte und Zufuhr waren zu übersehen, und auch die Weiterdauer der Einfuhr scheint momentan ein zu errechnender Faktor zu sein. Die wichtigsten Sätze in der Publikation über die Rationierung waren sicher jene, welche verhiessen, dass die zugesprochenen Rationen auf lange Zeit hinaus in gleicher Höhe bleiben würden. Hoffentlich ändert sich nicht der Faktor „neue Zufuhren“ infolge des Seekrieges zu unsren Ungunsten.

Etwas vom Wohltätigsten im ganzen System dürfte die wohlerwogene Stufung der Rationen sein. Dass die Schwerarbeiter mit den ein oder zwei Zusatzkarten mehr bekommen, dass die „Brotwölfe“ im Alter bis zu 19 Jahren besonders berücksichtigt wurden, erleichtert den betroffenen Familien die neue Ordnung sehr.

Was noch zu wünschen ist: Dass das System praktisch klappe, auch was die Kontrolle betrifft, und dass die „quantitative Verschleissspanne“ eher eine volle als eine knappe Rationenbemessung ermögliche...

Zweite Front und besetzte Gebiete

Es besteht wohl heute kein Zweifel mehr darüber, dass zwischen der Entwicklung in den besetzten Gebieten und den angelsächsischen Invasionsplänen ein innerer Zusammenhang besteht. Dieser Zusammenhang wird angesichts der letzten Ereignisse in Frankreich und Belgien, Norwegen und Dänemark deutlicher als er bisher schon gewesen. Das Zögern der Engländer und Amerikaner, zu handeln, erklärt sich keineswegs nur aus den Schwierigkeiten, die einem solchen Unterfangen entgegenstehen, keineswegs nur aus den notwendigen Vorbereitungen, der möglichst vollkommenen Ausbildung der „Commandos“ und der übrigen Spezialtruppen und der Anhäufung notwendigen Materials. Die

Generalstäbe, die zunächst sicherlich nur „militärisch“ denken und sich in erster Linie auf die regulären Kampfmittel verlassen, wissen gut genug, was eine „fünfte Kolonne“, diesmal zugunsten der Alliierten, für Wert haben kann. Dass nichts unterlassen wurde, die Anhänger der „Westmächte“ in allen von Deutschland und Italien eroberten Ländern zu organisieren, zu bewaffnen und für den Einsatz vorzubereiten, nehmen vor allem ihre Vorgänger in der Anwendung solcher Methoden, die Deutschen, als selbstverständlich an. Und ebenso selbstverständlich dürfte man in Berlin und Rom annehmen, dass die Invasion in einem möglichst „aufstandsreifen“ Gebiet erfolgen werde.

Ist nun wohl eines der unterwühlten Länder schon aufstandsreif, und könnte man aus dieser Reife die Gegend bestimmen, welche für englisch-amerikanische Einfälle gewählt würde? Da alles Unterirdische von Geheimnis umgeben ist, wissen wir nichts Sichereres über Organisation und Bewaffnung von Aufständischen und noch weniger vom Grade der Vollendung, welche die als sicher zu bewertenden Vorbereitungen erreicht haben. In keinem eroberten Land! Was wir aber beobachten, das sind deutsche Gegenmassnahmen.

In Frankreich und Belgien sind parallele Gesetze zur Erfassung der Arbeitskräfte und ihrer Verwendung für „staatlich notwendigen Einsatz“ erlassen worden. Was Frankreich anging, nahm man meist an, Laval sei durch äussern Druck gezwungen worden, diesen harten Eingriff in die herkömmliche „Arbeitsfreiheit“ durchzuführen, weil Deutschland 150 000 Spezialarbeiter für seine Industrie verlangt, auf dem Wege der freiwilligen Werbung jedoch nur 17 000 erhalten habe. „150 000 Spezialisten gegen 50 000 freigelassene Kriegsgefangene.“ Unter Ein geweihten wird jedoch versichert, dass nebenbei andere, ebenso wichtige Zwecke verfolgt würden. Die zusammengetriebenen und deportierten Juden aus dem besetzten und unbesetzten Frankreich sind ja auch für den Arbeitsdienst im Reiche und im weiten Osten bestimmt, man will sie jedoch vor allem aus dem Westen weghaben, weil man annimmt, die jüdischen Elemente würden als Kerntruppe einer fünften Kolonne funktionieren. Die „Spezialisten“ verlangt man im Reiche aus ebendenselben Doppelgründen.

Was sind „Spezialarbeiter“? Aktive Leute, politisch meist wacher als die Masse der Fabrikarbeiter oder die, noch tiefer stehenden „Gelegenheitsarbeiter“ aller Art, „Kommunisten“ oder sonstwie „Radikale“. Zieht man diese Leute aus dem Lande, fehlt das aktive Ferment für einen Aufstand. Die Kreise um Laval und noch mehr jene um Doriot sind ähnlich wie Deutschland daran interessiert, dass solche „Elemente“ möglichst weit weg reisen. Auf den deutschen Arbeitsplätzen werden sie isoliert sein. Darum hinein mit ihnen, ins Reich, wo sie unter eine ganz anders scharfe Kontrolle als in der Heimat gelangen und keinerlei Rückhalt an der einheimischen Bevölkerung mehr haben, noch weniger aber auf die fremden, vielleicht auch unzufriedenen Volksmassen gewinnen werden.

Es heisst nun zwar, dass man zunächst die Jungen, die Unverheirateten oder die Kinderlosen wegschaffen will, und die gesetzlich getroffene Auswahl verrät die eigentlichen politischen Zwecke kaum. Die Nachrichten aber lassen erkennen, dass Frankreich nicht streng nach den Bestimmungen verfahren kann, weil Deutschland drängt. Laval kann seinen Landsleuten sagen, dass sie das kleinere Uebel wählen müssen: Das grössere hätte in der Zwangsaushebung durch die deutschen Behörden bestanden und nur das besetzte Gebiet betroffen. Also das unbesetzte nicht von den gefährlichen Schichten „gesäubert“.

Die Vorgänge in Norwegen

zeigen andere, vielleicht gefährlichere Perspektiven. In Trondheim sind 35 Personen hingerichtet und Hunderte verhaftet worden. Die Gerüchte wollen von viel weitergehenden Massregelungen und Repressalien im ganzen Gebiete der Provinz Tröndelag wissen. Von wohlvorbereiteten Sabotageakten der Norweger einerseits, vom harten Zugriff der Besatzungsmacht andererseits. So in verschiedenen Bergwerkbezirken, so in Stenkjär, nördlich von Trondheim.

Diesen Geschehnissen vorausgegangen war ein *Krach* in der „Nasjonal Samling“, der Quislingpartei. Eine förmliche Revolte der alten Parteimitglieder wandte sich gegen eine Teilnahme von Norwegern am russischen Feldzug. Die lokale Parteileitung von Trondheim schlug vor dem richtigen Ausbruch los, liess ihre unbotmässigen Mitglieder verhaften und trieb viele zur Flucht nach Schweden. Man kann nicht belegen, dass zwischen diesen Parteizwistigkeit und den Umtrieben der Patrioten Zusammenhänge bestanden. Eine vorsichtige und misstrauische Besatzungsmacht aber muss aufmerksam werden, wenn sich derartiges gleichzeitig ereignet, und sehr wahrscheinlich war der deutsche Eingriff besonders hart, weil man nicht wissen konnte, ob bereits Fäden zwischen den abtrünnigen Quislingleuten und der probritischen Partei liefen.

Ueber das innernorwegische Geschehen hinaus gewinnt all das, was in und um Trondheim vorgegangen, besonderes Interesse im Hinblick auf die „Gesamtage im Norden“. Wir müssen dabei an Finnland und die dort von den USA. eing genährte „pro amerikanische“ Friedensbewegung denken. Sodann an Schweden, welches mit seinen Nordgebieten zwischen dem deutschbesetzten Norwegen und Finnland liegt. Seit sich die finnische Hoffnung auf eine Eroberung Leningrads noch in diesem Sommer fast vollständig verflüchtigt hat, geschieht an den Fronten zwischen dem konstädterbusen bis hinauf vor Murmansk fast nichts mehr. Mit Eifer halten selbst die offiziellen finnischen Kreise an der These fest..., und zwar gegenüber USA., dass keine finnischen Verbände ausserhalb der eigenen Kriegsschauplätze kämpften.

Was würde geschehen, wenn den Amerikanern das „Herausbrechen“ der Finnen aus dem Verband der Achsenstaaten gelänge? Selten ist davon gesprochen worden, und nicht einmal die Versicherung Schwedens, dass es seine Unabhängigkeit auf jeden Fall verteidigen würde, brachte man in Zusammenhang mit diesen amerikanischen Bemühungen. Und doch ist offensichtlich, was die Schweden meinen. Sie sehen jenseits der vielen skandinavischen Pässe die riesig angewachsene deutsche Kriegsmacht. Sie sagen sich, diese Macht könnte eines Tages statt nach Westen Front nach Osten machen müssen, um in schnellem Zuschlagen einem Umschwung in Finnland zuvorkommen und den Zusammenbruch des „nördlichen Pfeilers“ ihrer Front zu verhindern. Sie sagen sich ebenso, dass ein britischer Versuch, in Norwegen zu landen, wenig Sinn hätte, wenn der Vormarsch nicht gleich bis Finnland getrieben würde, um die nächste Verbindung mit Russland herzustellen. Und auch für diesen Fall muss die schwedische Armee bereit sein.

Man werfe nun, nach Ueberlegung dieser Dinge, einen Blick auf die Karte Norwegens. Bei Trondheim misst die Distanz zwischen dem Meere und der schwedischen Grenze nicht mehr als 100 km. Nirgendwo muss die deutsche Militärmacht schärfster darauf achten, den „Hals des norwegischen Korridors“ freizuhalten und jede Störungsmöglichkeit zu unterbinden, solang es Zeit ist. Denn von Trondheim aus könnten die Engländer auf kürzestem Wege die Verbindung mit einem Schweden, das „im Laufe norischer Komplikationen“ allfällig auf die alliierte Seite gezogen würde, gewinnen. Trondheim bedeutet eine

lebenswichtige Ader im deutschen Verteidigungssystem. Die Ereignisse in

Dänemark und der „Plan Grossgermanien“ verraten den Rest der Zusammenhänge, in welche sich Schweden seit einigen Wochen gerückt sieht. Schon der Ausgang der Wahlen, das Anwachsen der kommunistischen Zahlen... auch der Bauernpartei übrigens... und die deutsche Kommentierung dieses Ausgangs liessen in Stockholm erkennen, dass man bisher eigentlich nur zufällig und weil man „militärisch nicht von Belang gewesen“, ausserhalb des Kriegsstrudels geblieben. Und seit Hitler in seiner Herbstrede versichert hat, kein bürgerlicher Staat werde diesen Krieg überleben, sagt sich Schweden, dass es „ein bürgerlicher Staat sei“. Die Unruhe, namentlich im Süden des Landes, steigerte sich in den letzten drei Wochen bis zur Nervosität, und es bedurfte nur noch der Spannung zwischen Dänemark und Berlin, um eine richtige Welle des „nordischen Solidarismus“ hochzutreiben. In Dänemark befürchtete man, die Freiwilligen, welche aus Russland zur Erholung heimgekommen, könnten durch Einsatz der „Viking“-Truppe, die aus nordischen und holländischen Faschisten besteht, verstärkt und zu einem Staatsstreich eingesetzt werden. Einem Staatsstreich, welchen das Land für den Fall einer britisch-amerikanischen Invasion völlig sichern würde. Die demonstrative Missachtung der Freiwilligen durch das dänische Publikum und ein leicht misszudeutendes Danktelegramm des Königs an Hitler, welcher ihm zum Geburtstag gratuliert hatte, führte zum faktischen Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Seit die Freiwilligen wieder abgereist sind, beruhigt man sich sowohl in Dänemark wie in Schweden und sieht die Krise zum wenigsten für aufgeschoben an.

Aber es bleiben die Pläne für ein „Grossgermanien“ übrig, welche anscheinend der dänischen Regierung schwere Stunden bereitet haben, und Schweden versteht, dass man im Falle eines deutschen Sieges der Aufforderung nicht entgehen werde, sich in dieser Form der europäischen Führermacht Deutschland anzuschliessen. Da diese Pläne fortdauern, muss man, im Zusammenhang mit der Diskussion über die zweite Front, den gesamten Norden, nicht nur die norwegische Küste, als äusserst wichtig ansehen.

Südeuropa,

welches vor allem die Amerikaner als für den Angriff geeignet ansehen, ist für den Augenblick „weniger interessant“, denn ausser der serbischen Insurgentenarmee scheint niemand auf einen britischen Angriff zu warten. Doch wird hier „auf weite Sicht“ und „auf grosse Distanzen“ gerungen. Die überraschende Dezimierung eines amerikanischen Konvois bei Kapstadt soll die Reserven treffen, welche die Nilarmee für ihren Angriff auf Rommels Divisionen verstärken würden. Die systematischen Bombardierungen aller Flugfelder und Häfen der Achse von Sollum bis Bengasi trachtet, im Gegensatz dazu, auf die Entkräftung der deutschen und italienischen Afrikakorps. Bevor sich das Ringen um diesen Kriegsschauplatz entschieden hat, wird im Süden auch politisch keine Wandlung zu erwarten sein.

Es ist nur aufgefallen, dass Pétain in einer Rede die französisch-spanische Solidarität und die „Zukunft beider Länder im künftigen Europa“ beschworen hat. Das deutet darauf hin, dass man in Vichy, unbeschadet der Politik Lavals, jede Gelegenheit zur selbständigen Orientierung ergreift und... weiter zuwartet!

Leute, wie Pétain und Franco verstehen zweifellos, was der zur Tatsache gewordene Stellungskrieg an der gesamten russischen Front, auch bei Stalingrad und im Donknie, am Terek und vor Tuapse, bedeutet: Die „Waage“ im Ausgleich. Sollte die zweite Front sie zugunsten der Alliierten senken, denken Spanien wie Vichy bereits an den Frieden, welchen sie, die „Neutralen“, mitzugestalten versuchen werden.